



Psychedelic Boom Bass

Guild Starfire II Bass 1967 – Teil 2

In der letzten Ausgabe von bassquarterly habe ich begonnen, einen Hollow Body Bass von Guild vorzustellen: den Starfire II Bass, Baujahr 1967. Wer sich für Semiakustikbässe interessiert, kommt an diesem Namen nicht vorbei. Weiter geht's auf der Reise durch die Guild-Vergangenheit ...

Von Henner Malecha

Zunächst zur Hardware: Auf der Kopfplatte befinden sich vier von der Firma Kluson hergestellte „Elephant Ear“-Mechaniken. Reverse und mit Niete selbstverständlich. Bei den ganz frühen Starfire-Bässen kamen die auch bei Hagsrtom verwendeten Van Ghent Tuner zum Einsatz. Die Metallteile dieses Starfire SF-II sind wie bei allen Guild-Bässen ab 1966 weitgehend vernickelt. Die deutlich sichtbar verchromten Ausnahmen bilden die riesigen Tonabnehmer-Einfriedungen der Tonabnehmer, auf die ich im Verlauf der Sendung noch näher eingehen werde. Der vernickelte Guild-Steg/Saitenhalter mit längsverstellbaren Reiterböckchen aus Palisander stammt aus Schweden (zwei dieser Holz-Böckchen sind leider schon angeknackst und müssten geklebt werden). Er wurde von Hagstrom bereits beim 1963 entwickelten Coronado Bass, einem recht extravaganten Solid Body (von welchem übrigens auch die markanten Bi-Sonic Pickups stammen) verbaut. Hier sehen wir noch die frühe Erstaussführung mit der geraden Vorderkante, schon gegen Ende 1967 bekam die Bridge-Bodenplatte ihre charakteristische Guild-Harfenform. Die Brückenkonstruktion und deren etwas zweifelhafte Aufhängung sind zwar nicht sonderlich sustainfördernd, dem offen-holzigen Charaktersound des Starfire Basses jedoch sicherlich förderlich.

Pickups und Schaltung

Das eigentliche Sound-Geheimnis und sicher auch ein wesentlicher Grund für die anhaltende Beliebtheit gerade der frühen Guild Starfire Bässe sind die auffälligen, in Schweden hergestellten Hagstrom Bi-Sonic Bass-Tonabnehmer. Allein von der Größe her wirken sie umwerfend, der Eindruck wird durch das in üppigem Chromrand eingefasste, höchst interessante schwarze Kunststoffdeckelchen und die rampenartigen Tonabnehmer-Sockelrahmen mit eingebauten Daumenstützen noch verstärkt. Unter so eine Haube passen „gefühlte“ drei bis vier Spulen. Dabei sind die Bi-Sonics noch nicht mal Humbucker. Es sind Single Coils (ich habe an der Spule einen Gleichstromwiderstand von 14,8 kOhm gemessen), allerdings mit (dank aufwendiger Innen-Mechanik) individuell höhenverstellbaren Pole Pieces. Das Prinzip ist ähnlich wie bei alten DeArmond Dynasonic Gitarren-Pickups mit verstellbaren Alnico-Magneten (Gretsch, Guild, Duane Eddy, Rockabilly-Twang). Die Bi-Sonics haben sehr „eigene“ Wiedergabeeigenschaften in Punkto Frequenzgang, Transienten-Schnelligkeit und Dynamikumsatzung. Sie liefern, gemessen an den Maßstäben der damaligen Zeit ein geradezu klares und hi-fi-mäßiges Klangbild ohne mittig-knarzende „Fendrigkeit“ – aber auch nicht wirklich clean, sondern immer mit einem Hauch von Schmutz. Trotzdem reagieren sie (auch mit Flatwounds) durchsatzfreudig, charakterstark, präsent und lebendig. Immer direkt, aber auch füllig und warm, dabei in keiner Weise steril. Sie



Berühmte Spieler von Guild Starfire Bässen:

Jack Casady (Jefferson Airplane), Phil Lesh (Grateful Dead), Steve Boone (Lovin Spoonful), Chris Hillman (Byrds), Berry Oakley (Allman Brothers), Glen Cornick (Jethro Tull), James „Hutch“ Hutchinson (u. a. Mario Cippolina, Bonnie Raitt, Marc Cohn, Art Neville), Dan Schwartz (u. a. Sheryl Crow, Roseanne Cash).

sind zwar nicht übermäßig mikrofonisch, geben aber trotzdem perkussive Artefakte brutaler oder unkontrollierter Spielweise relativ gnadenlos wieder. Wer also meint, ein Stingray- oder Telecaster-Bass Single Coil sei „spiky“, der kennt noch keine Bi-Sonics. Bendings über dem Hals-Pickup sorgen für höchst interessante Effekte, sobald die Saite das knappe Magnetfeld über den Polstücken verlässt oder wieder in deren „Atmosphäre“ eintritt. Aber in erster Linie machen sie viel Klangerfreude. Sie sind extrem gut „EQ-bar“ und laden zum Spiel mit Overdrive und Kompression geradezu ein.

Schaltung/Elektrik

Die Passivschaltung des Guild Starfire SF-II ist relativ überschaubar, Volume- und Tone-Potis jeweils pro Pickup, im unteren Horn der große Dreiweg-Wahlschalter sowie ein Mini-Master-Volume gleich rechts daneben. Von dort aus geht das Signal zur Zargen-Ausgangsbuchse, nach einem kleinen Umweg über die Guild „Bassboost“ Schaltung, einer Variante des (Gibson) Baritone-Button. Statt des (vom Vorbesitzer eingebauten) Minischalters saß hier früher ein Druckschalter, wie man ihn auch in alten amerikanischen Nachttischlampen findet. Dieser aktiviert einen Kondensator sowie eine unter dem Halstonabnehmer im Korpus versteckte Drosselspule (sieht aus wie ein Ausgangsübertrager). Man erhält auf diese Weise zwei

DETAILS:

Hersteller: Guild
Modell: Starfire II Bass
Herkunftsland: USA
Herstellungsjahr: 1967
Seriennummer: BA 1465
Body: Semi-Akustik Thinline Bauweise, durchgehender Sustainblock
Material: Ahorn-Sperrholz, Sustainblock Ahorn massiv
Korpuseinfassung: Zelluloid Binding, oben 3-lagig, rückseitig 1-lagig
Breite: 16 3/8" (41,6 cm) unten
Länge: 19" (48,26 cm) Korpus,
Dicke: 1 7/8" (4,8 cm)
Gesamtlänge: 46 7/16" (117,9 cm)
Hals: eingeleimter „set neck“ Mahagonihals, dreiteilig (mit Ahornstreifen)
 Guild-Logo und Chesterfield Logo Inlay in Perloid eingelegt
Griffbrett: Palisander (Brazilian Rosewood)
Breite am Sattel: 38,2 mm, am 12. Bund: 49,4 mm, am 20. Bund: 54,2 mm
Mensur: 30,5" (77,47 cm)
Bünde: 21
Einlagen: Pearlloid Dot Inlays
Hals/Korpusübergang: in Höhe des 18. Bundes
Lackierung: 3-Tone Sunburst Finish, Nitro Zellulose Lack
Hardware Finish: verchromt / vernickelt
Tonabnehmer: 2x Guild (by Hagström) Bi-Sonic Single Coil Pickups, Alnico, Elevator Pole Pieces
Schaltung: passiv, 2x Volume, 2x Tone, Bass Boost Switch, 3-Weg Schalter, Master Volume
Mechaniken: Kluson Deluxe „Elephant Ear“ Reverse Bass Tuners, chrom
Brücke/Saitenhalter: Guild by Hagström (pre harp-style) nickel mit Palisander Einzelreitern höhen- und längsverstellbar
Saitenabstand: 51 mm, 17 mm von Saite zu Saite (Mitte)
Gewicht: 3,8 kg

.....
www.guildguitars.com

Soundpresets: 1. Sound: totaler Bass Boost mit keinen Höhen und wenigen Mitten. 2. Sound: Bässe bleiben (anders als beim EB-2) erhalten, dazu erscheinen Mitten und Höhen offen, der Gesamtsound wirkt wesentlich kräftiger.

Handling und Sound

Das Gewicht von knapp unter vier Kilogramm ist sehr erträglich, der Starfire Bass verlangt nur wenig Kontrolle in der Haltung. Auch freihändig hängt er ausgeglichen am Gurt, ohne jede Tauchneigung, trotz der großen Kopfplatte. Mit den kleinen Original-Gurtpins muss man allerdings aufpassen, mindestens eine Hand gehört immer ans Instrument. Die auch für kleine Hände angenehme Mensur, der willig bespielbare Hals sowie eine überaus komfortable Saitenlage sorgen für ein butterweiches, nahezu gitarrenartiges Spielgefühl. Bei aller klanglichen Retro-Offenheit klingt der Starfire immer nach Bass. Er ist deutlich klarer als jeder EB-2, mindestens so fett wie ein guter Höfner 500/1, mit einer matschfreien Durchsatzfreude, die selbst den besten alten Fender noch in seine Schranken weisen kann. Der Guild Starfire hat Substanz und Persönlichkeit, bietet besonders mit guten Flatwounds eine mehr als brauchbare und tragfähige Hüllkurve, lässt sich pre und post dankbar auch extrem bearbeiten, komprimieren und mit dynamischem Overdrive anfetten. Mit Fingern, Plektrum oder Zupfdaumen ist alles toll, doch so was wie Slappen klingt auf dem Starfire noch nicht mal lustig. Ein dankbarer, stets willkommener Freudenspender, der subtil-zarte Pop-Minimalismen, Beat- und Bluesriffs genauso glaubwürdig interpretieren hilft wie transzendent-orgiastische Meditationen neo-psychedelischen Lead-Bass-Spiels. Er hat nichts gegen lange Haare, Stirnbänder und Janis-Joplin-Brillen. Sicher liegen seine Stärken aus heutiger Sicht eher im Retro-Bereich, aber er ist klanglich vielen seiner optisch ähnlichen Kollegen oft mehrere Nasenlängen voraus, weil er sowohl unter als auch im Track „sitzt“ und es schafft, selbst in höhenarmen Einstellungen immer definiert und ortbar zu bleiben. Ziemlich egal, an welchem Amp oder DI-Eingang, obwohl man ihm eine kleine Röhre oder eine Class-A Stufe schon gönnen darf.

Bevor Alembic kam

Und jetzt reden wir mal noch über Geschichte, möglichst so knapp wie bei Guido Knopp. Viel seiner anhaltenden Popularität hat der Guild Starfire Bass den Herren Jack Casady und Phil Lesh zu verdanken, die beide etwa gleichzeitig ab 1967/68 Starfires spielten, diese jedoch auch als Experimentierfeld nutzten und später stellenweise extrem modifizieren ließen. Die „Ursuppe“ der heutigen Nobelmarke Alembic war zunächst eine Sound Consulting Firma, von Augustus Owsley Stanley III mit Geld aus Drogenproduktion und dem sogenannten Kool Aid Acid Test finanziert

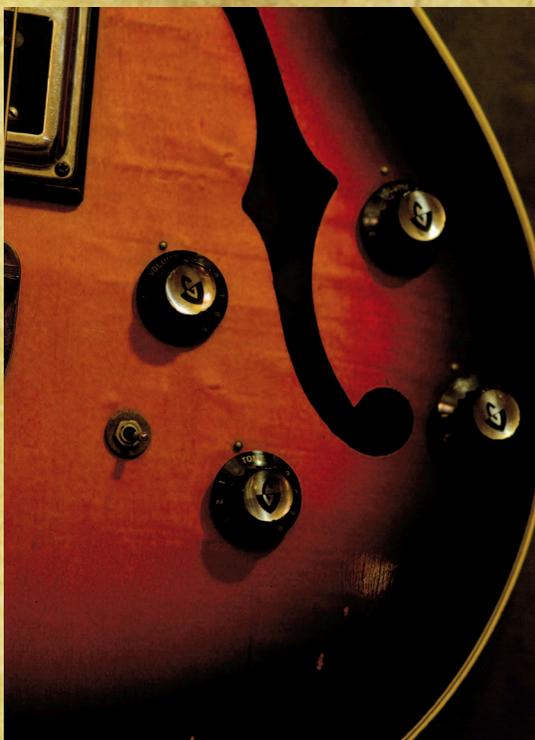
(die US-Regierung bezahlte freiwillige Probanden dafür, LSD zu nehmen, um dessen Wirkung als Kampfstoff zu testen!). Auch der Firmenname und ich glaube auch das Alembic Ur-Logo mit Destillierkolben statt Einhorn stammten ursprünglich von Owsley „Bear“ Stanley, und gibt bis heute einen deutlichen Hinweis auf Stanleys (begnadeter Entwickler und Tontechniker) vormalige Tätigkeit als Chemiker und LSD-Produzent.

Freunde und Klienten waren Bands wie Greatful Dead, Jefferson Airplane, Crosby Stills Nash & Young etc., die Firma baute aber noch lange keine Instrumente. Doch im Alembic Workshop wurde schon fleißig repariert, gebastelt und entwickelt. Boxen, Verstärker, Licht, Walls of Sound. Owsley „Bear“ Stanley entdeckte schon 1968, dass man den Ausgangspegel der Guild/Hagstrom Pickups durch den Einsatz eines zweiten Alnico-Barrenmagneten fast verdoppeln konnte (allerdings auch deren „String Pull“). Ron Wickersham, der heutige Alembic-Chef und angebliche Gründer, entwickelte 1969 eine Methode zur Bestimmung des Wiedergabeverhaltens von Bass-Tonabnehmern. Dabei fand er unter anderem heraus, dass die Guild/Hagstrom Tonabnehmer von allen erhältlichen Pickups den breitbandigsten Übertragungsbereich besaßen, was die Eindrücke von Lesh und Casady nur bestätigte. Er versah die gepimpten Bi-Sonics mit einer sogenannten Emitter-Folger Schaltung und erfand 1969 somit den (angeblich) ersten aktiven Tonabnehmer. Später entwickelte er zusammen mit Partner Rick Turner niederohmige Pickups (gewickelt hat Turner), die Gibson jedoch schon vorher (1967/68) entwickelt und kurz darauf (1969) im Programm hatte.





Apropos Gibson: Phil Lesh spielte zeitweise (1969 - 71) einen von Alembic mit Guild/Hagstrom Pickups modifizierten EB-3 Bass. Die „Hippies with Routers“ (Zitat Rick Turner) waren noch nicht ganz am Start. Bedeutend waren sicherlich Wickershams Low Noise Preamp- und Filterschaltungen, die wurden bis heute selten übertroffen. Der berühmte Alembic



F2-B Röhrenpreamp ist übrigens ein doppelter Fender Showman Preamp im 19“ Gehäuse. Und sonst nix. Die „frankensteinmäßigen“ Experimente, welche 1971/72 zum (fast vollständig von Rick Turner für Jack Casady gebauten) „Alembic #1“ Bass führten wurden nahezu ausschließlich an Guild Starfire und M-85 Bluesbird Bässen vorgenommen. Okay, auch ein paar frühe Jazz Bässe mussten bei Alembic nicht ganz nutzlos ihr Leben lassen, war es doch für die Wissenschaft. Die umgebauten Guilds erhielten nicht nur viele Knöpfe und manchmal 24 Bünde, sondern auch Namen wie „Mission Control“ und „The Godfather“. Doch auch heute kann man fast jedem Alembic Series I und II Bass seine Guild-Gene noch ansehen. Beispiele gefällig? Kopfplatte, Korpusform, Control-Layout, PU-Positionen, PU-Wahlschalter im unteren Cutaway, 17 mm Saitenabstand an der Brücke ...

Sicher ist; Jack Casady und Phil Lesh spielten keine Guild Starfires, weil man dort so gut Alembic Elektronik einbauen konnte, es lag ursprünglich an Faktoren wie z. B. den Guild/Hagstrom Pickups, welche die mit Pyramid Gold Flatwound Saiten ausgestatteten, kurzmensurigen Guild-Bässe groß und gewaltig klingen ließen. Und zwar schon passiv.

Herzlichen Dank an die Herren Joe Nau, Michael Ellwanger und Harry Schnitzler, ohne die ich meinen Guild Starfire II Bass heute nicht besitzen würde und ihn daher auch nicht hätte vorstellen können. Merci beaucoup, mes amis! ■